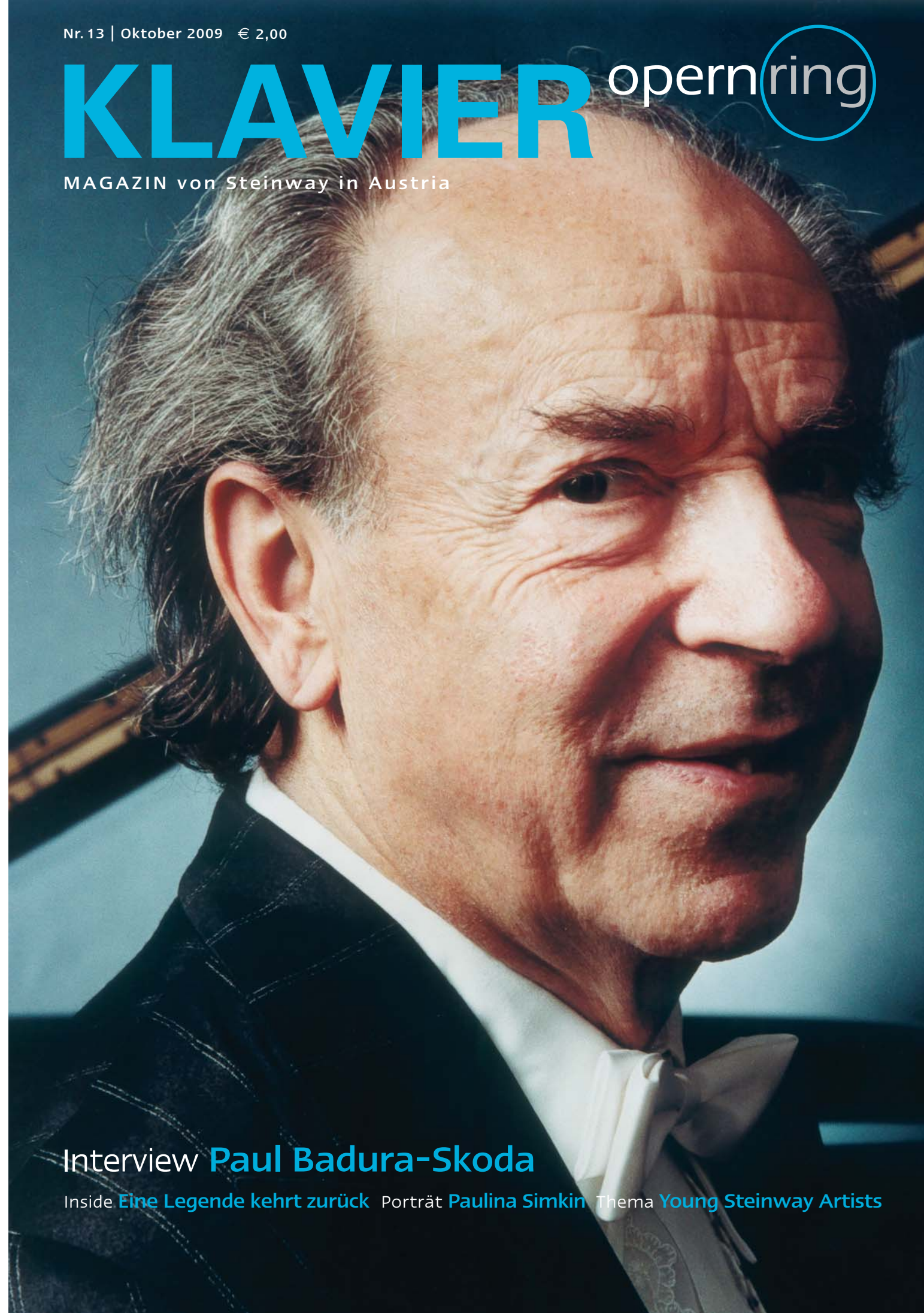


Nr. 13 | Oktober 2009 € 2,00

# KLAVIER opernring

MAGAZIN von Steinway in Austria



Interview **Paul Badura-Skoda**

Inside **Eine Legende kehrt zurück** Porträt **Paulina Simkin** Thema **Young Steinway Artists**



08 **inside**  
**Eine Legende kehrt zurück**  
 Steinway „No. 1“ ersteht zu neuem Leben

interview **Der Erzähler**

Paul Badura-Skoda über Musik als eine Kunst des Erzählens

**inside** Eine Legende kehrt zurück

Das Replikat des ersten Steinway-Flügels kommt nach Österreich

porträt **Liebe auf den ersten Ton**

Paulina Simkin erzählt, warum sie ein Young Steinway Artist ist

**inside** Junge Steinway-Künstler

Die Steinway-Künstler-Familie öffnet ihre Tore für junge Pianisten

steinwaytips

04

08

10

11

02

12



Liebe Leser des Steinway-Magazins,

ich freue mich, Ihnen die vorliegende Ausgabe mit folgenden Themen präsentieren zu können:

Das überaus spannende Interview mit dem großen Paul Badura-Skoda, der uns von längst vergangenen sowie heutigen Zeiten auf dem Konzertpodium erzählt.

Anschließend stehen die Pianisten von morgen im Zentrum: das Programm „Young Steinway Artist“, durch das nun auch jungen Musikern der Zugang zur Steinway-Familie ermöglicht ist. Stellvertretend spricht Young Steinway Artist Paulina Simkin.

Schließlich wird die fabelhafte Rückkehr einer Legende gefeiert: Der belgische Klavierbauer Chris Maene hat den weltweit einmaligen Nachbau des allerersten Steinway-Flügels aus dem Jahre 1836 geschaffen und – er kommt nach Wien! Der Hammerflügel wird Ende Oktober im Konzerthaus neben einem Flügel aus der Zeit Richard Wagners und einem modernen Steinway-Flügel zu hören und zu sehen sein. Wir laden Sie herzlich dazu ein!

Bitte teilen Sie uns auch Name und Adresse von Bekannten und Freunden mit, die das Steinway-Magazin beziehen möchten; gerne nehmen wir sie in unser Verzeichnis auf: [redaktion@steinwayaustria.at](mailto:redaktion@steinwayaustria.at)

Herzlich Ihr

Christoph Koller, Geschäftsführer Steinway in Austria  
[koller@steinwayaustria.at](mailto:koller@steinwayaustria.at)

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit wird im Magazin auf den Gebrauch beider Geschlechtsformen verzichtet. Selbstverständlich sind Frauen und Männer gleichermaßen gemeint und angesprochen.

**Impressum** Steinway-Magazin für Freunde von Steinway in Austria :: Herausgeber und Medieninhaber: Steinway in Austria, Opernring 6-8, A-1010 Wien, Tel. 01/512 07 12-0 :: Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Koller :: Konzeption: Steinway in Austria :: Redaktion: Christoph Koller :: Layout: pinkpixels.com :: Fotocredits: Don Hunstein(Cover), Katharina Stögmüller (Editorial), Nancy Horowitz (Christopher Hinterhuber, S. 9) :: Gestaltung der Inserate auf den Seiten 2 und 12: Zeidler G :: Autoren dieser Ausgabe: Christoph Koller, Stefan Knüpfner, Mag. Sonja Höchfurner



bis zu  
**-20%**

## DIE GELEGENHEIT IST GÜNSTIG

Neue und gebrauchte Pianos und Flügel zu unschlagbaren Preisen. Die Klaviere können vor dem Verkauf ab Montag 16. November 2009 Probe gespielt werden.

Das Angebot gilt nur an den Aktionstagen, gegen Terminvereinbarung und solange der Vorrat reicht.

Wien Opernring 6-8, 01 512 07 12-4  
 Salzburg Hellbrunner Str. 7, 0662 841206  
 Linz Auerspergstr. 11, 0732 89 01 91  
 Innsbruck Tempelstr. 30, 0676 325 51 03

[WWW.STEINWAYSALE.AT](http://WWW.STEINWAYSALE.AT)



STEINWAY IN AUSTRIA

Wien · Salzburg · Linz · Innsbruck

# Der Erzähler

Schier endlos ist die Liste der Geschichten, die Paul Badura-Skoda in seiner über 60 Jahre währenden Karriere erlebt hat. Und wenn fast beiläufig die ganz großen Namen und Ereignisse seine Erzählungen schmücken, wird dem staunenden Zuhörer schnell klar, dass der 82-Jährige längst selbst ein bedeutender Teil dieser großen Musikgeschichte geworden ist. Mit Stefan Knüpfer von Steinway in Austria sprach er über die Veränderungen im Musikgeschäft, das moderne Publikum und über das Geheimnis des schönen Klanges.

**Stefan Knüpfer:** *In den über 60 Jahren Ihrer Karriere hat sich die Welt dramatisch verändert. Ist auch die Musikwelt eine andere geworden?*

**Paul Badura-Skoda:** Ja, ganz bestimmt hat sich gerade die Musikwelt sehr verändert. Weniger das Musizieren an sich als vielmehr die Beziehung zwischen Komponist, Künstler und Publikum. Als ich angefangen habe, das war kurz nach Ende des Krieges, bestand ein ausgesprochener Hunger nach guter Musik – ich vermeide bewusst das Wort „klassisch“, weil das zu sehr einengt. Man fand ein verständnisvolles Publikum vor, das sich selbst oft sehr mühevoll gebildet hatte. Es gab zwar zu der Zeit längst ein Radio, doch gab es noch keinen Fernseher und vor allem keinen Computer. Und es gab noch keine Rockmusik. Das heißt, die einzige Alternative zur E-Musik war die U-Musik. Und diese U-Musik bestand aus zum Teil bezaubernden Schlagern oder Operetten. Heute hingegen möchte man meist nur noch alte Musik hören und möglichst bekannte Werke. Um dann zu entscheiden, ob der Lang Lang etwas schneller spielt als der Barenboim.

*Weiß das junge, moderne Konzertpublikum überhaupt noch zwischen perfekter „Kunst-Ware“ und „wahrer Kunst“ zu unterscheiden?*

Was mich stört am heutigen Publikum, wenn ich das so sagen darf: Wenn etwas einmal nicht gefällt oder schockiert, dann sollen die Leute das doch äußern! Aber aus lauter Angst, für einen Banausen gehalten zu werden, applaudiert man auch noch höflich bei Dingen, die eigentlich nur „Pfui“-Geschrei verdienen würden! Das war natürlich früher ganz anders. Als zum Beispiel die ersten Werke von Schönberg aufgeführt wurden, hat es buchstäblich Schlägereien im Musikverein gegeben. Ich wünschte mir, so etwas gäbe es noch

heute! Früher konnte fast jeder Zuhörer Noten lesen und sich also davon überzeugen, ob der Musiker spielt, was in den Noten steht, oder nicht. Dieser Maßstab fehlt heute meistens. Ich kann mich noch daran erinnern, wie mein lieber Kollege, der Cellist Mirko Dorner, vor ungefähr 50 Jahren zum ersten Mal nach Japan kam. Er spielte unter anderem Solowerke von Bach. Und er hat gedacht: „Na ja, die Japaner werden doch keine Ahnung haben von dieser Musik ...“. Und plötzlich saßen da 300 Leute mit Partituren im Konzert und lasen mit! Aber diese Art von Zuhörern gibt es heute kaum noch.

*Was ist denn jetzt genau der Vorzug eines Livekonzertes gegenüber der perfekten Aufnahme?*

Das ist ein Geheimnis. Wenn ein Künstler wirklich mit dem ganzen Herzen, seiner ganzen Persönlichkeit da ist und sagt, bildlich gesprochen: „Ich habe euch etwas zu erzählen!“, dann wird es ihm gelingen, das Publikum zu fesseln. Das können nur wenige Künstler. Ich habe es bei den alten Meistern erlebt. Ich denke da an den Dirigenten Furtwängler oder auch an Edwin Fischer. Die Zuhörer waren buchstäblich zu Tränen gerührt, selbst wenn sie nichts von Musik verstanden. Sie haben plötzlich gespürt: Hier geht etwas vor, was es sonst überhaupt nicht geben kann.

*Bis heute haben Sie über 200 Platten aufgenommen, und Ihre letzte Aufnahme, die Haydn-Klavierkonzerte, liegt erst ein paar Monate zurück. Doch die Verkaufszahlen sind spätestens seit der Entwicklung des Internet stark rückläufig. Sehen Sie hier einen Ausweg, gerade für junge Musiker?*

Also da bin ich etwas überfragt. Wir müssen uns damit abfinden,

dass sich die Verbreitungsmöglichkeiten von Musik, aber auch von Filmen usw. radikal geändert haben. Doch gerade in dieser Überschwemmung mit Möglichkeiten, alles zu kopieren und auf dem Computer und iPod zu haben, scheint mir eine Chance zu liegen, ein Livepublikum zu gewinnen. Weil diese neuen Techniken doch sehr an Qualität zu wünschen übrig lassen. Und weil natürlich das Erlebnis eines Konzertes etwas ganz anderes ist als selbst die allerbeste Schallplatte, sogar als meine letzte Haydn-CD, die sehr gut gelungen ist.

*Vor circa einem Jahr riefen Sie bei uns am Opernring an, weil Sie ein passendes Instrument für Ihre neueste Aufnahme, die Haydn-Klavierkonzerte, gesucht haben. Heute steht der Steinway D bereits in Ihrem privaten Arbeitszimmer. Gibt es auch bei Instrumenten so etwas wie „Liebe auf den ersten Blick“?*

Ganz bestimmt, ja! Der Fairness halber muss ich aber erwähnen, dass ich auch zwei Bösendorfer-Imperial-Flügel besitze, die ich ebenso auf den ersten Blick geliebt habe. Ich liebe einfach jedes gute Klavier und bin mittlerweile Sammler geworden.

*Viele Ihrer Aufnahmen haben Sie auf historischen Instrumenten gemacht, zum Beispiel einem Hammerflügel von Conrad Graf oder Schweighofer. Was ist für Sie der Anlass, immer wieder den „sicheren Hafen“ eines modernen Konzertflügels zu verlassen und die Unwägbarkeiten eines Hammerflügels in Kauf zu nehmen?*

Der erste Anlass ist vielleicht die Freude an der Entdeckung, am Abenteuer, einmal etwas ganz anderes zu erleben. Neugier ist sicherlich auch ein sehr wichtiger Faktor. Wie hat das zur Zeit Mozarts geklungen? Doch das Streben nach dem historisch Richtigen darf nicht übertrieben werden. Ich stimme in mancher Hinsicht mit dem leider verstorbenen Friedrich Gulda überein, der sagte: „Ich spiele sofort, wie man vor 200 oder 300 Jahren gespielt hat, wenn Sie mir ein Publikum herbringen, das auch 300 Jahre alt ist.“ Mit anderen Worten: Es geht mir nicht nur um das Bemühen, etwas historisch korrekt darzubieten, sondern auch darum, in der heutigen Zeit, in der es so eine Vielfalt auf allen Gebieten gibt, zu zeigen, das ein und dasselbe Werk eines großen Meisters auf verschiedenste Art zum Klingen gebracht werden kann.

*Inwiefern verändert die Kenntnis der Möglichkeiten historischer Instrumente den Blick auf die Komposition selbst, und verändert sich dadurch auch das Spiel auf modernen Flügeln?*

Gelernt habe ich sehr viel durch diese alten Instrumente. Zuerst klanglich: Man kann natürlich – das haben wir schon von den großen Meistern gelernt – auch auf einem modernen Instrument so durchsichtig spielen, als wäre es ein Hammerflügel. Ein Meister in dieser Richtung war Vladimir Horowitz. Horowitz konnte auch bei Rachmaninow einen ganz üppigen Ton erzeugen. Er selbst hat mir in einem Gespräch gesagt: „Ich brauche keine Hammerklaviere, ich kann diesen Ton ebenso auf meinem Steinway er-



Paul Badura-Skoda philosophiert mit Stefan Knüpfer im Technikcenter Wien über die Möglichkeiten, den Klang eines Flügels zu verändern.

zeugen.“ Was ich außerdem gelernt habe, ist, besser mit den Fingern umzugehen. Wir haben in unserer Jugend auf den modernen Klavieren immer darauf geachtet, dass möglichst kräftige Finger möglichst tief in die Tasten drücken. Und dass sie sich anschließend eigentlich gar nicht richtig heben müssen (Anm. d. Red.: Das „Aufgewicht“ der modernen Flügelmechanik hilft die Finger zu heben). Wenn sie das aber auf einem Hammerflügel machen, wo das Spielgewicht der Tasten nicht 48 Gramm ist, sondern 15 Gramm, dann bleibt der Finger unten. So habe ich also eine Technik entwickelt, die ich natürlich auch an Schüler weitergebe: Nach dem Drücken der Taste muss der Finger gehoben werden.

*Sie selbst haben nicht nur Kenntnis im Spiel historischer und moderner Instrumente, sondern auch in deren Bau und ihrer technischen Bearbeitung. Meines Wissens sind Sie sogar der einzige Pianist weltweit, der ein Steinway-Diplom besitzt. In diesem Diplom aus dem Jahre 1963 wird Ihnen von Steinway & Sons bescheinigt, alle für ein Konzert notwendigen Einstellungen an Steinway-Flügeln selbst vornehmen zu können. Wie kam es zu Ihrem Kurs in Hamburg?*

Also ich bin nicht der Einzige. Wir waren zu viert. Außer mir waren das Jörg Demus, der große Pianist Clifford Curzon und der auch in Wien lebende Norman Shetler. Wie es dazu kam? Ich muss sagen, auf meinen ersten Tourneen durch Amerika habe ich Schreckliches erlebt! Das ging meinen Kollegen nicht anders. Manchmal habe ich Klaviere vorgefunden, in die man geradezu „hineindreschen“ musste, um überhaupt irgendeinen Ton herauszubringen. Darauf-

hin wollten wir lernen, was in einem Klavier vor sich geht und wie man es verbessern kann. Der künstlerische Direktor bei Steinway hat unsere Idee sofort aufgegriffen und uns nach Hamburg eingeladen. Wir haben dann wie Lehrlinge in einer blauen Kluft jeden Morgen, ich glaube um 6.30 Uhr, den Dienst angetreten. Dieses Frühaufstehen war hart! Wir haben vor allem gelernt, wie man stimmt und intoniert.

**Wenn etwas einmal nicht gefällt oder schockiert, dann sollen die Leute das doch äußern!**

*Ihre Ausbildung muss gut gewesen sein, denn den Konzertkritiken entnehme ich, dass Sie durchaus einmal ein Konzert unterbrechen, um eine Saite nachzustimmen ...*

Na, das ist ja das Wenigste! Übrigens habe ich meinen Stimmhammer vor 50 Jahren von dem kürzlich verstorbenen Henry Z. Steinway geschenkt bekommen. Es ist sehr wichtig, dass man zum Beispiel die richtige Härte der Hämmer bei allen Tönen hat. Aber wie oft kommt es vor, dass plötzlich das h' um die Hälfte lauter ist als die übrigen Töne. Es würde etwa 30 Sekunden dauern, das auszugleichen. Aber wenn man das nicht machen kann oder nicht darf,

muss man ständig im Kopf haben: „Wenn jetzt dieses h' kommt, muss ich es doppelt so leise spielen wie die umliegenden Töne.“ Und das stört die Konzentration. Oder man sagt: „Es ist mir wurscht, ich spiel', wie es klingt.“ Das ist dann umso schlimmer für das Publikum. Zum Glück ist in Wien dieses Problem nicht gegeben und ich freue mich immer, wie toll alle Klaviere in Wien gepflegt sind.

*Was ist denn bei allen Problemen, die es mit Instrumenten gibt, die Quintessenz eines guten Klanges? Was ist für Sie das Minimum, der minimale Anspruch, den Sie an einen Klang stellen?*

Es ist ein gewisses Geheimnis, das, was wir den „schönen“,

den „richtigen“ Klang nennen. Ein Geheimnis, dem wir noch nicht auf die Spur gekommen sind. Weder wir Künstler noch Ihr Klavierbauer. Wir nennen es den „edlen“ Klavierton. Doch wir können ihn eigentlich nicht genau definieren. Es ist erstaunlich, dass es solche Klangunterschiede gibt, übrigens auch innerhalb ein und derselben Klaviermarke. Ich habe in der „Herald Tribune“ einen sehr interessanten Artikel über Steinway gelesen. Darin stand, dass ja auch zwei Bäume niemals gleich sind und die Leute irren, wenn sie glauben zwei identische Instrumente finden zu können. Es gibt aber doch Kriterien, die für einen guten Klavierklang wichtig sind: der richtige Aufbau der Obertonreihe, der richtige Einschwingvorgang und auch das Ausklingen des Tones. Das gilt sowohl für lange als auch für kurze Töne. Bei guten Flügeln sind diese Faktoren harmonisch.

*Welche besonderen klanglichen Eigenschaften eines Tones suchen Sie selbst, wenn Sie in Ihren Konzerten einen Ton formen?*

Das ist sehr einfach zu beantworten: Ich suche den Ton, der dem Musikwerk in diesem Moment entspricht. Das kann einmal ein ganz heller, ja metallischer Ton sein mit vielen Obertönen und auf derselben Taste auch nur fünf Sekunden später ein weicher, einschmiegsamer Ton. Edwin Fischer verdanke ich eine persönliche Erfahrung: Es ist unglaublich, wie sehr das eigene Körpergefühl und vor allem das Atmen den Klavierton beeinflussen.

*Glauben Sie eigentlich, dass die Einschätzung eines Klanges, die Suche nach dem Klang, die Vision eines Klanges und schließlich auch die Pro-*

*duktion eines Klanges in der heutigen Ausbildung von jungen Pianisten zu kurz kommen?*

Leider muss ich das mit einem glatten Ja beantworten! Sie kommen zu kurz! Sie haben ja keine Ahnung, wie wir bei den alten Meistern – und da muss man nicht nur die großen Pianisten wie Edwin Fischer, Alfred Cortot, Wilhelm Backhaus mit diesem runden, herrlichen fülligen Ton oder Walter Gieseking, einen der größten Meister des Anschlags, erwähnen – unterrichtet worden sind: Da wurde innerhalb eines Kurses an der Formung eines einzigen Akkordes oft minutenlang gearbeitet. Heute hingegen werden bei so einem Akkord die Finger gleichzeitig hingeschmissen oder hingelegt, und die Differenzierung fällt meistens weg. Und dann vor allem die Pedalisierung! Oh Gott, was wird da gestündigt! Die meisten treten das Pedal so, wie die Leute am Badestrand die Pumpe, wenn sie ihre Matratze aufblasen: bei jedem Ton wird eine Pumpbewegung gemacht. Meist wird vollkommen übersehen, wo man vor allem NICHT Pedal nehmen darf. Also da könnte man schon einiges in der heutigen Pädagogik hinzufügen und hinzulernen.

**Es ist ein gewisses Geheimnis, das, was wir den „schönen“, den „richtigen“ Klang nennen.**

*Bei meinen Vorbereitungen für dieses Interview musste ich feststellen, dass Sie unglaublich spannend und mitreißend erzählen können. Oh!*

*Sie wissen das vielleicht noch gar nicht. Nein.*

*... und dass Ihre Leidenschaft und Begeisterung für die Musik und all ihre Facetten wirklich ansteckend sind. Es ist Zeit für Ihre Biografie, finden Sie nicht auch?*

Also da bin ich etwas skeptisch. Ich finde immer noch, dass der Schiller-Ausspruch gilt: „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze.“ Wir Musiker sind ja auch Mimen. Es hat sich zwar geändert, denn heute sind über jeden Sänger, über jeden großen Dirigenten gleich mehrere Biografien vorhanden. Aber ich kann mich an einen Ausspruch von Brahms erinnern, als man ihn fragte, ob man nicht Hans von Bülow, immerhin einer ganz großen Persönlichkeit, ein Denkmal setzen sollte. Brahms antwortete: „Einem Nichtkomponisten ein Denkmal? Das kommt nicht in Frage!“ Aber zum Glück bin ich auch ein bisschen Komponist. Also kann man mich vielleicht von der Seite her überreden.

*Herr Prof. Badura-Skoda, vielen Dank für das Gespräch.*

*Auf [www.klavier-online.at](http://www.klavier-online.at) finden Sie die vollständige Fassung des Interviews.*

# Eine Legende kehrt zurück

Im Jahr 1836 stellte der Klavierbauer Heinrich Engelhard Steinweg (später: Henry E. Steinway) den heute legendären Flügel „No. 1“ in seiner Küche in Seesen fertig. Damit war der Grundstein für die Ära Steinway & Sons gelegt. Nun ist der einzigartige Flügel wieder zum Leben erweckt.



„Die ‚No. 1‘ war für jeden Konzertpianisten sicher das beste Piano der damaligen Zeit.“ Abdel Rahman El Bacha, der beim Eröffnungskonzert in Brügge am 25. November 2006 als erster Pianist das Replikat des „No. 1“ spielte.

## DIE GESCHICHTE

Als sich Chris Maene, autorisierter Steinway-Händler in Belgien und passionierter, international anerkannter Klavierbauer sowie Restaurator historischer Instrumente, im Winter 2006 seinen Traum erfüllte und der Klavierwelt ein Replikat des berühmten „Küchenflügels“ präsentierte, war die Sensation perfekt. Ein historisches Ereignis nicht nur für Chris Maene, sondern auch für Steinway & Sons.

Dass Henry E. Steinway und seine Söhne mit ihren revolutionären Entwicklungen als Begründer des modernen Klavierbaus gelten, dass sie mit ihrem Drang zur Perfektion und ihrer Liebe zum Detail für bahnbrechende Konstruktionen im Klavierbau sorgten und hier geniale Patente anmelden konnten, ist allgemein bekannt. Vor über 170 Jahren schuf Heinrich Engelhard Steinweg ein Instrument, das eine Reihe von Neuerungen bereithielt und seiner Vision des bestmöglichen Klaviers gerecht wurde. Auch heute gilt der Steinway als der beste Flügel, als die No. 1 bei Berufs- und Hobbymusikern, auf den Konzertbühnen dieser Welt.

## DAS INSTRUMENT

Bei dem von Chris Maene gefertigten Instrument handelt es sich um einen originalgetreuen Nachbau des Hammerflügels von 1836. Der einzige Unterschied zur Vorlage besteht in einem zusätzlichen dritten Pedal, dem Moderatorpedal.

Nachdem Henry Z. Steinway, der leider inzwischen verstorbene Urnenkel des Firmengründers, 2004 seine Genehmigung für den Nachbau erteilt hatte, erfolgten zunächst unzählige Recherchen und eine eingehende Begutachtung des Originals, das sich im Auswahlsaal der Steinway-Fabrik im New Yorker Stadtteil Queens befindet. Röntgenbilder haben erstmals Einblick in das Innere des Flügels verschafft und mithilfe moderner Techniken konnte eine digitale Skizze mit minutiösen Details des historischen Instruments angefertigt werden. In einer dendrochronologischen Untersuchung durch die Universität in Liège wurde das Alter des verwendeten Holzes bestimmt, ist doch für einen originalgetreuen Nachbau die Verwendung des gleichen Holzes unumgänglich: Das Holz prägt in entscheidendem Maße den Klangcharakter des Instruments. So wurde bei dem neuen „No. 1“ über dem aus Fichte gefertigten Vollholzgehäuse Kuba-Mahagoni als Furnier eingesetzt – und zwar nicht, wie heute üblich, in einer Stärke von 1 mm, sondern originalgetreu in 3 mm.

Nach 2 000 Arbeitsstunden war das Werk vollbracht: Der Flügel konnte im November 2006 auf einem Festival in Brügge präsentiert werden.

Dieses Instrument demonstriert, welche bedeutende Rolle Steinway & Sons seit mehr als 170 Jahren im Klavierbau einnimmt. Das Motto ist damals wie heute: „To build the best piano possible!“

## HAMMERFLÜGEL & REPLIKAT

**Länge:** 212 cm

**Breite:** 121 cm

**Gehäuseoberfläche:** Kuba-Mahagoni furniert, Ahorn-Intarsie, Schellack-Handpolitur

**Stil:** Biedermeier

**Tasten:** Fichte, 6 Oktaven, 73 Tasten von FF bis f'''

Ebenholz für Halbtöne, Bein für Ganztöne

**Mechaniktyp:** Wiener Prellmechanik

**Besaitung:** geradsaitig, drei Saiten pro Ton

**Gussplatte:** nicht vorhanden

**Pedale Original:** 2 (Dämpfung und Verschiebung)

**Pedale Replikat:** 3 (zusätzlich: Moderator)

## „No. 1“ kommt nach Wien

### Hören Sie selbst

Begeben Sie sich mit uns auf eine akustische Zeitreise.



#### Christopher Hinterhuber spielt

- das Replikat des Steinway „No. 1“ (1836)
- einen Flügel aus der Zeit Richard Wagners (ca. 1873)
- einen modernen Steinway-Flügel

### Freitag, 30. Oktober 2009, 19.30 Uhr

Konzerthaus, Berio-Saal, Lothringerstraße 20, 1030 Wien  
Eintritt frei!

Reservierung von Platzkarten erforderlich:

Steinway-Haus Wien, Tel. +43 1 5120712

### Spielen Sie selbst

Den Nachbau des Steinway „No. 1“ und einen modernen Steinway-Flügel: vergleichen, bewundern, Probe spielen!

### 2.-6. November 2009

Mo-Fr 9-12 und 14-18 Uhr

Steinway-Haus Wien, Opernring 6-8, 1010 Wien

*Frau Simkin, wie sind Sie als Kind zum Klavierspielen gekommen, durch Ihre Eltern oder durch eigenen Antrieb?*

Das war mehr oder weniger ein Unfall! Meine Mutter – meine Eltern sind beide keine Musiker – wollte eigentlich nur, dass ich über etwas Allgemeinbildung verfüge, als sie mich mit fünf Jahren zum ersten Klavierunterricht brachte. Dann hat sich herausgestellt, dass das ganz gut klappt. Ich hatte schon immer eine Vorliebe für Tasten aller Art und drückte als Kind gerne auf allen möglichen Gerätschaften herum. Als ich zum Klavierunterricht gebracht wurde, bemerkte ich dann, dass man nicht nur auf die Tasten draufdrücken kann, sondern dass auch Klänge – zum Teil sogar wohlthuende – dabei herauskommen. Das machte einfach Spaß. Dass ich damit Musik machte, wurde mir erst später bewusst. Mit der Zeit wurde das Klavierspielen für mich wie eine Sucht. Aus dem allgemeinbildungsfördernden Projekt wurde also eine Lebensaufgabe.

*Täuscht mich das oder gibt es in Russland mehr Förderprogramme für Hochbegabte als in Zentral-europa?*

Bis vor einigen Jahren sicherlich, da war es in Russland eher unüblich, Musik nur als „Hobby“ zu machen. Wenn man ein Instrument spielte, dann richtig. Gerade die Musikausbildung ist dort immer schon sehr ausgeprägt gewesen und es gab und gibt immer noch vorbereitende Schulen, die an die Konservatorien gebunden sind, sodass man schon im Kindesalter auf das spätere Berufsleben vorbereitet wird. Langsam ändert sich das aber auch hier. Man kann z. B. an der Hochschule für Musik und Theater Hannover mittlerweile sein Kind bereits ab etwa acht Jahren zum professionellen Musikunterricht ins VIFF (Vorinstitut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter) schicken, parallel zu den normalen Schulen.

*Sie haben es geschafft, für ein Masterstudium an der renommierten Juilliard School in New York aufgenommen zu werden. Was waren Ihre*

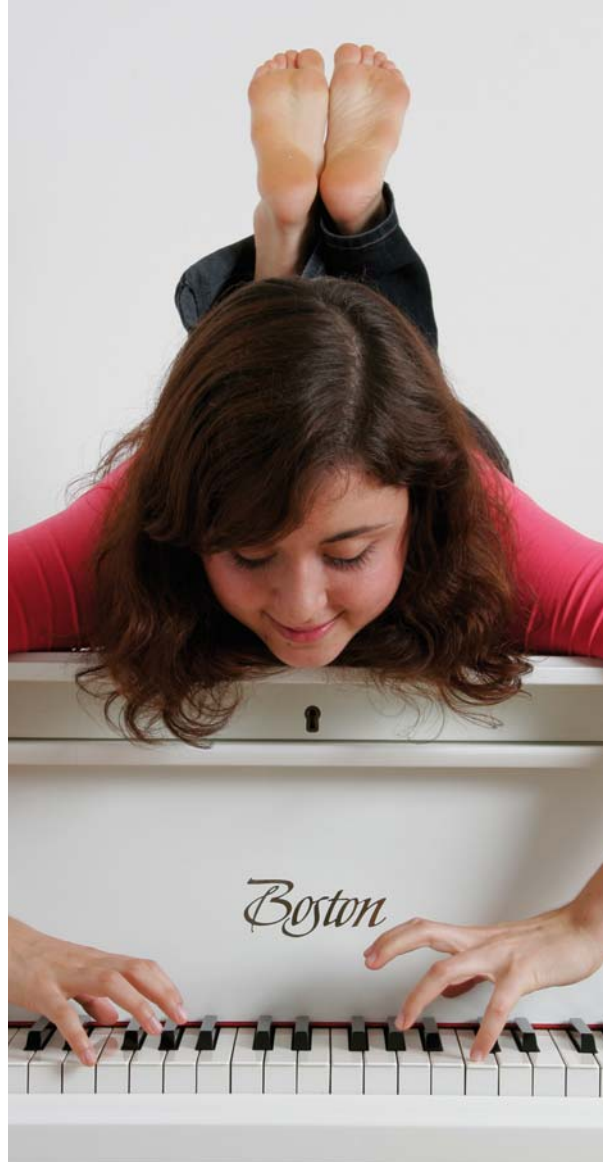


Foto: Hamburg/Tize

## Liebe auf den ersten Ton

Young Steinway Artist Paulina Simkin

viel herumzureisen und mich nicht auf zehn Stunden Übezelle pro Tag zu beschränken. Viel zu üben gehört natürlich dazu, aber vor allem muss ein Musiker als Persönlichkeit etwas zu sagen, etwas aus dem Leben zu berichten haben, damit er einzigartig ist und sich von den anderen unterscheidet. Und er muss sich selbst seiner Stärken und dessen, was ihn ausmacht, bewusst sein, eben weil es sehr viele gute Musiker gibt. Ich persönlich arbeite viel an meinem Klang und versuche mich dadurch abzuheben und meinem Spiel eine besondere Note zu verleihen. Die Technik ist nur Voraussetzung. Was darüber hinausgeht, ist das, was einen unverwechselbar macht.

*Sie besitzen einen Flügel „Boston – designed by Steinway & Sons“. Warum haben Sie sich für dieses Instrument entschieden?*  
Meine erste Begegnung mit Steinway bei den Wettbewerben in

*Gedanken, als Sie erfahren haben, dass Sie diesen heiß begehrten Studienplatz bekommen?*

(lacht) Für mich ist das vergleichbar mit einem Sechser im Lotto! Juilliard hat mich bereits von klein auf fasziniert und es war schon immer mein Traum, dorthin zu gehen. Um nach New York gehen zu können, nehme ich mir an der Hochschule in Hannover „Urlaubssemester“. Somit habe ich zwei Standbeine, was ich sehr gut finde.

*Es gibt in der heutigen Zeit viele sehr gute Pianistinnen und Pianisten. Wodurch wollen Sie sich von anderen unterscheiden und Ihr Publikum beeindrucken?*

Das ist eine gute Frage! Mein erster Gedanke wäre: Weniger üben und mehr Zeit, die Welt kennenzulernen! (lacht) Meine Philosophie ist, dass ein guter Musiker viel erlebt haben muss, um etwas erzählen zu können. Der Zuhörer möchte ja eine Botschaft oder meinetwegen ein Gefühl vermittelt bekommen. Wir Pianisten sind nicht dazu da, wiederzugeben, was in den letzten 300 Jahren schon tausendmal wiedergegeben wurde. Damit ich etwas zu erzählen habe, bemühe ich mich, von allen Facetten des Lebens so viel wie möglich mitzunehmen,

Hamburg war Liebe auf den ersten Ton! Man hat in der Laeiszhalle plötzlich einen Steinway-D-Flügel und hat das Gefühl, er spielt von alleine. Das ist grundsätzlich bei Steinway so. Man beginnt zu spielen und zerfließt innerlich. Zuerst glaubte ich, mein Boston würde eine Zwischenstufe sein, weil ich früher immer gedacht habe: „Wenn ich einmal groß bin, dann werde ich auch einen Steinway haben!“ (lacht) Ich lernte aber ganz schnell die Vorzüge meines Boston-Flügels zu schätzen, denn er hat einen ebenso samtigen wie großzügigen Ton und eine unheimlich große Klang- und Dynamikbreite. Man hat das ganze Spektrum einer Taste zur Verfügung und kann bis zum 4-fachen pianissimo runtergehen, wo andere Flügel schon aufgeben. Bei vielen Flügeln ist schon bei der Hälfte der Taste Schluss und man kann den Ton nicht mehr formen. Nicht nur ein Steinway, sondern auch ein Boston gibt sich dir als Pianist völlig hin und man hat die ganze Spannweite an Klangmöglichkeiten zur Verfügung. Für mich ist mein GP-178 das ideale Übeinstrument. Ich habe absichtlich einen etwas härteren Anschlag gewählt, damit die Finger ein bisschen mehr zu tun haben. Wenn ich auf meinem Boston übe und dort alles ausdrücken kann, bin ich optimal vorbereitet, um im Konzert auf einem Steinway zu spielen.

*Sie sind seit Kurzem offizielles Mitglied der begehrten Steinway-Künstlerfamilie und haben den Titel „Young Steinway Artist“ erhalten. Wie ist es dazu gekommen?*

Ich bin der Steinway-Familie schon sehr lange verbunden, seit ich

acht oder neun Jahre alt war. Ich habe, bis ich 16 war, an den Steinway-Klavierspielwettbewerben in Hamburg (für Kinder und Jugendliche bis zum 17. Lebensjahr, Anm.) teilgenommen und mich rasch mit den zuständigen Personen – Herrn Glaner, Herrn Kurrer, Frau Höpermann – angefreundet. Wir haben auch nach dem Wettbewerb regelmäßigen Kontakt gehalten und ich wurde zu Konzerten und Festivals eingeladen. Als ich von den „Young Steinway Artists“ gehört habe, dachte ich einfach nur: Genial! Ich wollte immer ein „Steinway Artist“ werden, und so verkürzt sich mein Weg bis dahin und ich habe jetzt schon die Möglichkeit, offiziell zur Familie zu gehören. Mich verbindet mit Steinway Hamburg mittlerweile eine innige Freundschaft, und wenn ich zum Beispiel verreise und eine Übemöglichkeit in London oder Japan benötige, rufe ich Herrn Glaner an (Künstler- und Konzertabteilung, Steinway & Sons Hamburg, Anm.). Zur Steinway-Familie zu gehören verbindet einfach, und die Ernennung zum „Young Steinway Artist“ ist nun der offizielle Ausdruck meiner schon lange bestehenden Verbundenheit mit Steinway. Darüber freue ich mich sehr!

*Paulina Simkin, 1987 in Moskau geboren, lebt seit ihrem siebten Lebensjahr in Hannover und studiert dort an der Hochschule für Musik und Theater. Im Herbst 2009 beginnt sie ein Masterstudium an der renommierten Juilliard School in New York. Sie ist Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe und konzertiert regelmäßig solistisch, kammermusikalisch oder mit Orchester bei Konzerten und Festivals im In- und Ausland.*

## Junge Steinway-Künstler

Ein „Steinway Artist“ zu werden ist seit 1857 eine begehrte Auszeichnung für Pianisten auf der ganzen Welt. Nun ist das auch für junge Künstler möglich.

Die Steinway-Künstlerfamilie vertritt alle Musikgenres wie Klassik, Jazz und Pop und versammelt Künstler von Martha Argerich bis Krystian Zimerman, von Diana Krall bis Billy Joel. Bei Klavierwettbewerben, Musikfestivals und Konzerten äußern junge Interpreten häufig den Wunsch, „Steinway Artist“ zu werden, um jenem hoch geschätzten Kreis gefeierter Pianisten anzugehören.

Aus diesem Grund hat Steinway & Sons ein Programm entwickelt. Die Auszeichnung **Young Steinway Artist** ermöglicht ausgewählten Musikern, in die Steinway-Familie aufgenommen zu werden und vom weltweiten Netzwerk zu profitieren.

### Interessiert?

Gerne senden wir Ihnen detaillierte Unterlagen zu und nehmen Ihre Bewerbung entgegen:

Steinway in Austria, Mag. Sonja Höchfurtner  
hoechfurtner@steinwayaustria.at, +43 662 841206

### Einige Vorteile

- Mitglied der weltweiten Steinway-Familie zu sein
- Nennung auf der internationalen Steinway & Sons-Künstlerliste und den Websites
- Die Auszeichnung kann in Marketing und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden
- Kostenlose Übemöglichkeiten bei Steinway-Händlern weltweit

### Einige Voraussetzungen

- Alter zwischen 16 und 35 Jahren
- Regelmäßiges Auftreten, Anerkennung von Publikum und Presse gleichermaßen
- Besitzen eines Instrumentes aus der Familie der Steinway-designed Pianos
- Ein guter Botschafter für Steinway zu sein und bevorzugt auf Steinway-Flügeln zu konzertieren

**Unsere Angebote für Boston und Essex - designed by Steinway & Sons**  
**Essex-Flügel** Miete ab € 106,- mtl. / Kauf ab € 9.478,-  
**Boston-Flügel** Miete ab € 176,- mtl. / Kauf ab € 15.722,-  
 Infos: +43 1 5120712 oder [www.steinwayaustria.at](http://www.steinwayaustria.at) / gültig bis 31.12.2009



# JETZT IN LINZ

Auerspergstraße 11  
Mo, Mi, Do, Fr 10-12 und 13-18 Uhr

ERÖFFNUNGSANGEBOT

Piano Essex  
*designed by Steinway & Sons*

Miete € 1,50/Tag

(Aktion gültig bis 30. 11. 2009)



STEINWAY IN AUSTRIA

Wien · Salzburg · Linz · Innsbruck